

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Karin Finsterbusch (ed.), *Bibel nach Plan? Biblische Theologie und schulischer Religionsunterricht*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Wilk, Florian

Die paulinische Rede vom „Christus“ als Beitrag zu einer Biblischen Theologie
in: Karin Finsterbusch (ed.), *Bibel nach Plan? Biblische Theologie und schulischer
Religionsunterricht*, pp. 133–151

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Karin Finsterbusch (Hg.), *Bibel nach Plan? Biblische Theologie und schulischer Religionsunterricht* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Wilk, Florian

Die paulinische Rede vom „Christus“ als Beitrag zu einer Biblischen Theologie
in: Karin Finsterbusch (Hg.), *Bibel nach Plan? Biblische Theologie und schulischer
Religionsunterricht*, S. 133–151

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Die paulinische Rede vom „Christus“ als Beitrag zu einer Biblischen Theologie

Florian Wilk

1. Notwendigkeit und Problematik einer christlichen Biblischen Theologie

„Das Projekt der Biblischen Theologie besteht darin, methodisch nach der Einheit der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments zu suchen.“¹ Dieses Projekt ist unter Bibelwissenschaftlern in jüngerer Zeit wieder zum Gegenstand lebhafter Diskussion geworden.² Dabei wird einerseits sein Verhältnis zu dogmatischen Fragestellungen wie denen nach der Funktion der Heiligen Schrift für Kirche und Theologie sowie nach der Bedeutung des alttestamentlichen Zeugnisses für den christlichen Glauben erörtert,³ andererseits darüber debattiert, wie sich die beiden Testamente unter Wahrung ihres jeweiligen Eigenwerts und Propriums aufeinander beziehen lassen.

Die Notwendigkeit und Legitimität des Projekts ergibt sich bereits aus dem Zeugnis des Neuen Testaments. Die neutestamentlichen Schriften selbst bedienen sich nämlich nicht nur ganz selbstverständlich der Sprache des (von Christen später so genannten) Alten Testaments,⁴ sondern beziehen sich meist auch ausdrücklich auf dieses Buch als „Heilige Schriften“ und „Wort Gottes“ zurück; sie bezeugen damit, dass der Vater Jesu Christi kein anderer ist als JHWH, der Gott Israels, wie er sich im Zuge der Erwählungs- und Verheißungsgeschichte mit diesem Volk zu erkennen gegeben hat.⁵ Zudem nötigt die zweiteilige Gestalt des christlichen Bibelkanons dazu, die Frage nach seiner inneren Einheit theologisch zu bearbeiten.

Die Gestalt dieses Kanons bedingt aber zugleich die besondere Problematik jenes Projekts. Die christliche Kirche hat in ihrem Kanon weder die Sammlung der Heiligen Schriften Israels durch Einbeziehung von Büchern über die Geschichte Jesu Christi erweitert noch die Sammlung solcher Bücher durch eine unter christlichen Gesichtspunkten überarbeitete Neu- und Kurzfassung jener Schriften eingeleitet.⁶ Vielmehr wurde die Sammlung der Heiligen Schriften Israels als solche, ohne Veränderung ihres Umfangs oder Wortlauts, Teil des christlichen Bibelkanons⁷ und dort durch eine weitere Sammlung von Büchern ergänzt, die den Christusglauben auf ursprüngliche Weise be-

¹ Söding, Probleme, S. 159.

² Eine Einführung ins Thema bieten Janowski / Welker, Biblische Theologie, einen Überblick über die neuere bibelwissenschaftliche Diskussion (bis 1995) Dohmen / Söding, Bibel.

³ Zu diesen dogmatischen Fragestellungen vgl. etwa Joest, Fundamentaltheologie, §§ 3 und 7.

⁴ Vgl. dazu grundlegend von Rad, Theologie II, S. 374–379, weiter Geyer, Frage, S. 228ff.236f.

⁵ Vgl. dazu überblicksweise Walter, Autoren.

⁶ Im ersten Fall hätte die christliche Kirche sich als Sondergruppe oder vollkommene Darstellung des Judentums präsentiert, im zweiten Fall als ganz neue, das Judentum überbietende oder ablösende Glaubensgemeinschaft.

⁷ Dass die Christenheit sich von ihren Anfängen an primär, dann bald und für viele Jahrhunderte ausschließlich auf die griechische Version jener Schriften berief und mit der Septuaginta einen sowohl dem Umfang als auch dem Wortlaut nach anderen Kanon hatte als das rabbinische Judentum mit der „Hebräischen Bibel“, steht der obigen Aussage nicht entgegen; denn auch die Septuaginta enthält nur Schriften bzw. Übersetzungen, die von ihrem Ursprung her jüdisch sind. Zur Septuaginta als Ganzem vgl. Hengel, Septuaginta.

zeugen – sodass beide Sammlungen als Altes und Neues Testament, nicht vermengt und nicht geschieden, zusammengehören.⁸ Daraus aber erwächst das hermeneutische Problem, wie dieselbe Schriftensammlung zugleich die Bibel Israels und das Alte Testament der Christenheit sein kann.

Lange Zeit hat christliche Theologie dieses Problem so „gelöst“, dass sie die Erfüllung des Alten Testaments im Neuen Testament lehrte und daraus den Schluss zog, nur die Christenheit lese und verstehe jene Schriftensammlung richtig. Diese „Lösung“ steht jedoch im Widerspruch zum Zeugnis des Neuen Testaments, dass „Gott sein Volk, das er zuvor ausersehen“, auch angesichts der Ablehnung des Evangeliums „nicht verstoßen hat“ (Röm 11,2); denn das Bekenntnis zur bleibenden Erwählung Israels führt notwendig zur Anerkennung der Berechtigung jüdischer Schriftlektüre und -auslegung.⁹ Die christliche Theologie steht deshalb vor der Aufgabe, eine Hermeneutik zu entwickeln, mit der Christen das Alte Testament als Teil ihrer Bibel, also im Zusammenhang mit dem Neuen Testament lesen und verstehen, ohne Juden das Anrecht auf deren eigene Heilige Schrift zu bestreiten.¹⁰

2. Biblische Theologie als Thema für den schulischen Religionsunterricht

Die skizzierte Eigenart „Biblischer Theologie“ macht es m. E. notwendig, dieses Projekt zum Gegenstand auch des schulischen Religionsunterrichts zu machen. Die Einheit der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments ist ja nicht nur aus bibelwissenschaftlicher Sicht bedeutsam, sondern zugleich bildungsrelevant. Schülerinnen und Schüler bedürfen neben einer soliden Kenntnis zentraler Inhalte auch einer grundlegenden Orientierung über den Zusammenhang beider Testamente.

Diese Orientierung ist schon deshalb notwendig, weil ein Verstehen des christlichen Glaubens ohne Einsicht in den Aufbau seines Basisdokumentes, der zweiteiligen Bibel, nicht möglich ist. Zudem ist solch eine Orientierung unabdingbare Voraussetzung dafür, das besondere Verhältnis zwischen Christentum und Judentum sachgerecht wahrnehmen zu können. Denn Christen haben den ersten, grundlegenden Teil ihrer Bibel mit Juden gemein, unterscheiden sich aber von ihnen in der Art und Weise der Aneignung jener Schriftensammlung. Nur wenn Schülerinnen und Schüler der Frage nachgehen, worin die Eigenart christlicher, angesichts des Neuen Testaments vollzogener Lektüre und Auslegung des Alten Testaments als eines Buches, das zuerst und bleibend die Heilige Schrift der Juden ist, besteht, werden sie fähig, sich ein Urteil über die Beziehungen des Christentums zum Judentum zu bilden.

Freilich ist das Thema „Biblische Theologie“ als solches zu umfassend, um im Rahmen des Religionsunterrichts sinnvoll erörtert werden zu können. Zweckmäßiger dürfte es sein, sich dem Thema exemplarisch zu nähern. Die Lehrpläne bieten dafür diverse An-

⁸ Die Namen der Testamente verweisen dabei auf die eschatologische Neuheit des Heilshandelns Gottes in Jesus Christus einerseits, auf die fundamentale Bedeutung der Selbstbekundung Gottes an Israel andererseits.

⁹ Überdies hat die Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen aufgezeigt, wie gefährlich besagte „Lösung“ ist, zog doch die Usurpation jener Schriftensammlung für die christliche Kirche die fatale Konsequenz nach sich, dem jüdischen Volk das Lebensrecht auf Erden abzusprechen.

¹⁰ Wesentliche Anregungen dafür bietet bereits die neutestamentliche, insbesondere die paulinische Deutung der Schrift; vgl. dazu (am Beispiel des Jesajabuches) Wilk, Paulus, S. 304–306.

satzpunkte, etwa bei der Behandlung von Zugängen zur Bibel, des Judentums oder des Bekenntnisses zu Jesus Christus.

3. Die paulinische Rede vom „Christus“ als Medium unterrichtlicher Annäherung an eine „Biblische Theologie“

Besonders Erfolg versprechend scheint mir der Ansatz beim neutestamentlichen Christusbekenntnis zu sein. Denn die Prädikation „Christus“ leistet ein Doppeltes: Sie fungiert als selbstverständlicher, für die Glaubensgemeinschaft der Christen namengebender Hinweis auf die Identität ihrer zentralen Bezugsgestalt, und sie verankert diese Identität in der alttestamentlich-jüdischen Tradition. Dabei eröffnet sie gerade deshalb einen gangbaren Lernweg, weil sie von Jugendlichen (und nicht nur von ihnen) vielfach als bloßer Zweitname Jesu aufgefasst und ihr Sinngehalt erst bei näherer Betrachtung erkennbar wird; sie gehen auf diesem Weg demnach von ihrem „Alltagswissen“ aus, um es zu vertiefen bzw. zu korrigieren.¹¹ Wenn sie sich aber die Bedeutung des Ausdrucks „Jesus Christus“ als eines Bekenntnisses erschließen können, dann erhalten sie genau damit Einblick in den Zusammenhang zwischen Neuem und Altem Testament vor dem Horizont der christlich-jüdischen Beziehungen.

Von welchen Texten her aber lässt sich jene Prädikation in ihrer Aussagekraft gut verstehen? Ich schlage vor, den Lernprozess anhand der paulinischen Rede vom „Christus“ zu vollziehen. Gewiss ist die paulinische Christologie komplex; die Beschäftigung mit ihr setzt erhebliche kognitive Fähigkeiten voraus. Doch in biblisch-theologischer Perspektive liegt keine andere Schrift(-engruppe) des Neuen Testaments näher als die Briefe des Paulus.¹² Diese enthalten ja nicht nur gut die Hälfte aller neutestamentlichen Belege.¹³ Zudem ist „Christus“ auch in den paulinischen Briefen selbst die häufigste Hoheitsbezeichnung Jesu. Vor allem aber ist Paulus derjenige Autor des Neuen Testaments, der über das Verhältnis von Christusbotschaft und „Schrift“ – dem christlichen Alten Testament – wiederholt explizit reflektiert hat.

Der unterbreitete Vorschlag setzt allerdings voraus, dass die paulinische Rede vom „Christus“ einen (wesentlichen) Beitrag zu einer Biblischen Theologie leistet. Diese Voraussetzung versteht sich keineswegs von selbst, sondern hat den Charakter einer These, die erst verteidigt und erhärtet werden muss.

4. Kritische Einwände von der bibelwissenschaftlichen Forschung her

Ein erster Einwand gegen die genannte These betrifft ihren Bezug zum Alten Testament. *Christos*, lateinisch „Christus“, ist die griechische, zuerst in der Septuaginta belegte (und dort übliche) Übersetzung des hebräischen *maschiach*, zu Deutsch „Gesalbter“. Dieser Ausdruck verweist im Alten Testament auf ein Salbungsritual, das bei der Einsetzung einer Person zum König (Ri 9,8 u. ö.) oder zum (Hohen-)Priester (Ex 29,7

¹¹ Zur Bedeutsamkeit der Aufnahme solchen Alltagswissens in schulischen Lernprozessen vgl. Rothgangel (/ Wilk), Wahrnehmung, S. 242.

¹² Gemeint sind hier und im Folgenden die Briefe an die Römer, Korinther, Galater, Philipper, der erste Brief an die Thessalonicher und der Brief an Philemon, deren Echtheit in der neutestamentlichen Forschung (nahezu) unumstritten ist.

¹³ Nach dem Text des NT Graece sind es 270 von 531 Belegen; vgl. die Konkordanz.

u. ö.), gelegentlich auch zum Propheten (1Kön 19,15f. u. ö.) vollzogen wurde und zudem die (göttliche) Legitimation des Amtsträgers anzeigt.¹⁴ An denjenigen Stellen jedoch, die eine messianische, d.h. auf das Auftreten einer Retter- oder Heilsgestalt in der Zukunft gerichtete Erwartung bezeugen, begegnet das Wort gerade nicht.¹⁵ Man könnte demnach bestreiten, dass der neutestamentliche Gebrauch der Christus-Prädikation eine tragfähige, die Eigenart des Alten Testaments wahrende Verbindung zwischen den Testamenten darstellt.

Bei diesem Einwand wird übersehen, dass sich die Bedeutung von Begriffen wie „Gesalbter“ im Lauf der Geschichte wandelt. Die Suche nach der Einheit der Bibel Alten und Neuen Testaments muss daher berücksichtigen, wie Juden bei der Auslegung ihrer Heiligen Schriften in neutestamentlicher Zeit solche Begriffe benutzt haben. Die jüdischen Texte aus den Jahrhunderten um die Zeitenwende bieten nun eine Reihe von Belegen dafür, dass die erwartete Heilsgestalt als „Gesalbter“ bezeichnet wurde.¹⁶ Zwei Texte rekurren dabei explizit auf messianisch gedeutete Aussagen der Schrift;¹⁷ und im Blick auf weitere messianische Titel wie „Spross Davids“ und „Fürst der Gemeinde“ geschieht Ähnliches in diversen Manuskripten aus Qumran.¹⁸ Vor diesem Hintergrund erscheint es legitim, ja notwendig, die Verwendung der Christus-Prädikation im Neuen Testament als Element einer Biblischen Theologie zu würdigen.

Freilich – so ein zweiter Einwand – erlauben die jüdischen Quellen aus hellenistisch-römischer Zeit nicht, von *der* Messiaserwartung *des* Judentums zu sprechen. In verschiedenen Traditionsbereichen wies diese Erwartung eine je andere Prägung auf, und selbst innerhalb solcher Bereiche variieren Aussagen über die messianische Gestalt bisweilen so stark, dass sie sich kaum zu einer geschlossenen Vorstellung verbinden lassen.¹⁹ Eine amerikanische Publikation spricht deshalb provozierend von „Judaisms and their Messiahs“.²⁰ Diese Vielfalt aber weckt Zweifel, ob sie überhaupt als Orientierungsrahmen für die Auslegung des Neuen vor dem Hintergrund des Alten Testaments taugt.

Demgegenüber ist festzustellen: Bei aller Divergenz des Redens von messianischen Gestalten lassen sich von den Quellen her bestimmte Kennzeichen benennen, die solche Gestalten jeweils als Messias ausweisen. Seine Kennzeichen sind 1. der vertrauliche Umgang mit oder die herausragende Nähe zu Gott, 2. die eschatologische Bedeutung seines Auftretens und 3. die heilschaffende Funktion für Israel.²¹ Zudem erfolgt die

¹⁴ Vgl. zu den drei Ämtern 1Sam 2,10 u. ö., Lev 4,5 u. ö. sowie Ps 105[104],15 u. ö.

¹⁵ Vgl. die knappe Darstellung des alttestamentlichen Befundes bei Hahn, *Christos*, Sp. 1149f.

¹⁶ Vgl. 1QSa II 12.14; 1QS IX 11 (Pl.!); CD XII 23–XIII 1; XIV 19; XIX 10f.; XX 1; 4Q252 [pGen^a] V 3; PsSal 17,32; 18,1.5.7; äth. Hen 48,10; 52,4; 4Esr 7,28; 12,32; syrBar 29,3; 30,1 u. ö., ferner die umstrittenen Texte 4Q521 Frg. 2 II 1 und 11Q13 [Melch] II 18.

¹⁷ Vgl. 4Q252 [pGen^a] V, wo Gen 49,10 darauf gedeutet wird, dass „der Gesalbte der Gerechtigkeit kommt, der Spross Davids“, ferner PsSal 17,21–44; 18,5–8 mit vielen biblischen Anspielungen (u. a. auf Ps 2,8f.; Jes 11,2ff.) und dazu Holm-Nielsen, Psalmen, S. 101–108.

¹⁸ Vgl. 1QSB V 20–29 (Jes 11,4f.; Num 24,17f.; Gen 49,9); CD VII 19ff. (Num 24,17); 4Q161 [pJes^a] Frg. 8–10, Z. 11–25 (Jes 11,1–5); 4Q174 [MidrEschat] III 10–13 (2Sam 7,11–14; Am 9,11); 4Q285 Frg. 5 (Jes 11,1). Überblicke über (sicher oder vielleicht) messianisch zu deutende Passagen in den Qumrantexten bieten Evans, *Messiahs*; García Martínez, *Erwartungen*.

¹⁹ Vgl. etwa für Qumran Stegemann, *Remarks*, S. 501–505, der aus dem vielfältigen Textbefund auf eine dreistufige Entwicklung der Messiaserwartung der Qumrangemeinschaft schließt.

²⁰ Siehe Neusner u. a., *Judaisms*.

²¹ Vgl. dazu Theißen / Merz, *Jesus*, S. 463.

Darstellung jener Funktion nicht in beliebiger Vielfalt, sondern so, dass sie in unterschiedlicher Gewichtung königsherrschaftliche, priesterliche und prophetische Züge aufnimmt.²² Unter königsherrschaftliche Züge fasse ich dabei v. a. die Überwindung von Feinden und die Aufrichtung von Gerechtigkeit, unter priesterliche Züge etwa die Unterweisung in der Thora und die Durchführung legitimer Gottesdienste, unter prophetische Züge z. B. die Geistbegabung oder die Verkündigung des Wortes Gottes.²³ Es besteht daher kein Grund, bei der biblisch-theologischen Reflexion über den neutestamentlichen Gebrauch von *Christos* auf die Orientierung an den in etwa zeitgenössischen jüdischen Texten zu verzichten.

Nun steht allerdings außer Frage, dass die messianische Erwartung um die Zeitenwende keineswegs Gemeingut des Judentums war; in zahlreichen Texten wird Heilserwartung ohne Bezug auf eine messianische Gestalt zur Sprache gebracht.²⁴ Andererseits ist im nichtjüdischen Bereich die Bezeichnung von Personen als Gesalbten nicht belegt. Angesichts dieser Sachlage – so lautet ein dritter Einwand – bildet die messianische Erwartung keinen plausiblen Verständnishintergrund für die Entstehung des Bekenntnisses zu Jesus als „Christus“ und für die rasche Akzeptanz dieser Prädikation im frühen, die Grenzen Israels überschreitenden Christentum. Martin Karrer hat dazu folgende These aufgestellt: Grundlage der Bezeichnung Jesu als „Christus“ und ihrer Verbreitung über Israel hinaus seien weniger die messianischen Erwartungen Israels als vielmehr die überall verbreiteten Salbungen im Kult. Gesalbt sein heiße demnach, Gott in einzigartiger Weise verbunden sein und heilvolles Geschehen ausstrahlen. „Die elementare *Sterbeaussage* (‘Christos starb’) fängt das in äußerster Knappheit ein. ... *Gesalbter* (Gott einzigartig und ideal Verbundener) war er, der (für uns) starb’, ist zu paraphrasieren.“²⁵ Diese These weckt in mehrfacher Hinsicht Zweifel.²⁶ Sie ist aber v. a. unnötig. Gerade weil in Israel die Salbung von Königen seit dem Exil (ab 587 v. Chr.), die von Hohenpriestern seit dem Konflikt unter Antiochus IV. (175–163 v. Chr.) nicht mehr vollzogen wurde, liegt es nahe anzunehmen, dass das Wort „Gesalbter“ in frühchristlicher Zeit geradezu selbstverständlich eine messianische Gestalt meinte – und in diesem Sinn auch von den Juden verstanden wurde, für deren Heilshoffnung solch eine Gestalt bedeu-

²² Vgl. Thoma, Redimensionierungen, S. 212f.; er führt diesen Befund auf die weitgehende, positive oder negative Orientierung der Texte an den Hasmonäerfürsten zurück.

²³ Die drei genannten Motivkreise haben sich allerdings schon frühzeitig gegenseitig durchdrungen, so dass es manchmal schwer fällt, ein Motiv eindeutig zuzuordnen.

²⁴ Dass bereits der biblische Befund die Annahme ursprünglicher Unabhängigkeit der Heilszeithoffnung von der Messiaserwartung nahe legt, versucht Talmon, Erwartungen, zu zeigen.

²⁵ Karrer, Jesus Christus, S. 137 (vgl. S. 135ff.140ff.). Allerdings führte auch nach Karrer erst die Verbindung mit den messianischen Hoffnungen zur Eschatologisierung des Begriffs: „In Jesus sammeln sich ... der ideale Gottesbezug und die *eschatologischen Hoffnungen*, die das *Gesalbtenprädikat in Israel ansprach*.“ (S. 140, vgl. S. 137–140) [Kursivierungen im Original].

²⁶ Schon die Übersetzung, die das voranstehende *Christos* betont, leuchtet nicht ein; der Satz ist leichter (in Analogie zu Mk 5,35a.39c) als Aussage über „Christus“ als über „den, der starb“ zu lesen. Zudem ist die Reduktion der neutestamentlichen Sterbeformeln auf einen Kern „Christus starb“ unbegründet; denn diese Formeln *deuten* das Sterben Christi, *indem* sie ihm die Auferweckung gegenüberstellen (Röm 8,34; 14,9, vgl. 1Thess 4,14) oder es als Heilsereignis zur Sprache zu bringen (Röm 5,6,8; 14,15; 1Kor 15,3; 2Kor 5,14f.; 1Thess 5,9f., ähnlich 1Kor 8,11; Gal 2,21). Schließlich zeigen das mehrfach belegte Missverständnis des Titels als eines Eigennamens (*Chrestos*, vgl. Sueton, Caes V [Claudius] 25,4 u. ö.) und die explizite Rede von einer Salbung Jesu in Apg 4,27; 10,38, dass „Christus“ im griechischen Sprachraum keineswegs ohne weiteres als Hinweis auf die singuläre Nähe des Bezeichneten zu Gott verstanden wurde. Zum Ganzen vgl. auch Zeller, Transformation, S. 156ff.

tungslos war. Dass die Christus-Prädikation im Zuge der Mission unter Nichtjuden ihre herausragende Stellung behielt, dürfte dann am besten mit der Ausrichtung jener Mission zu erklären sein: Sie erreichte v. a. „Gottesfürchtige“, Sympathisanten der Synagogengemeinden, die den Gott Israels anbeteten und etliche Gebote des jüdischen Gesetzes befolgten, ohne zum Judentum überzutreten.²⁷

Hat aber *Christos* in den Briefen des Paulus überhaupt (noch) titularen Charakter? Diese Frage ist in der neutestamentlichen Forschung wiederholt verneint worden. In der Tat lässt sich beobachten, dass der Begriff beim Apostel

- stets und ausschließlich Jesus bezeichnet, also kein bloßes Appellativ ist,
- an keiner Stelle prädikative Bedeutung hat,
- nirgendwo durch einen Genitiv oder ein Pronomen näher bestimmt wird,
- nie als Apposition mit Artikel neben „Jesus“ steht.²⁸

Natürlich spricht vieles dafür, dass Paulus die originäre Bedeutung der Prädikation kannte; dies zeigt sich u. a. an seinem Sprachgebrauch, der das unmittelbare Nebeneinander von *Christos* und *kyrios* „Herr“ in einer Wendung vermeidet.²⁹ Doch offenbar sah er in seinen Briefen keinen Anlass, die Messianität Jesu zu betonen oder zu begründen.³⁰ Vielmehr erscheint „Christus“ hier als Beiname, der unproblematisch den Namen „Jesus“ ersetzen kann. Liegt dann aber nicht der Schluss nahe, „dass der Christus-Name seinen Inhalt bekommt durch das, was Jesus Christus ist, nicht durch einen im voraus feststehenden Messiasbegriff“³¹?

Dieser weit reichende Schluss wird dem Textbefund nicht gerecht. Zum einen erinnert die feierliche, zumal im Prä- und Postskript der paulinischen Briefe belegte Wendung „Herr Jesus Christus“ an die Namensform des römischen Kaisers (Imperator Caesar Augustus) und mancher hellenistischer Könige (z. B. „König Ptolemaios Retter“)³² – und in ihr zeigt der nachgestellte Ehrentitel die besondere Würde des Herrschers an. Zum anderen sind die christologischen Aussagen, in denen *Christos* – allein oder neben „Jesus“ – begegnet, nicht so aufgebaut, dass bestimmte Ereignisse oder Phänomene zur Explikation des Ausdrucks dienen. Stattdessen ordnet Paulus mit diesen Aussagen v. a. Tod und Auferweckung, aber auch viele andere Aspekte des Heilsgeschehens Jesus in der Weise zu, dass er ihn zugleich als „Christus“ identifiziert.³³

Dieser Befund aber macht es notwendig zu klären, welchen spezifischen semantischen Gehalt die Prädikation „Christus“ in den Briefen des Paulus hat.

²⁷ Vgl. im NT Apg 10,2.22; 13,16.26.43; 16,14; 17,4.17; 18,7. Zu den einschlägigen Quellen vgl. grundlegend Siebert, *Gottesfürchtige*, weiter Hengel / Schwemer, *Paulus*, S. 101–132.

²⁸ Vgl. Dahl, *Messianität*, S. 83.

²⁹ Vgl. Grundmann, *chrio*, S. 535. Es findet sich im NT erst in Kol 3,24 und Lk 2,11. Für Paulus vgl. dagegen den Satz 2Kor 4,5: „Wir verkündigen ... Jesus Christus als Herr“ sowie die Verknüpfung von „Jesus Christus“ und „*unser* Herr“ in Röm 1,4; 5,21; 7,25; 1Kor 1,9.

³⁰ Vgl. de Jonge, *Christologie*, S. 101.

³¹ So Dahl, *Messianität*, S. 86.

³² Vgl. Hengel, *Erwägungen*, 246f.

³³ Vgl. den Überblick bei Hahn, *Christos*, Sp. 1158f.; seine Schlussfolgerung: „Der Titel wird vom Heilsgeschehen her verstanden, das in Tod, Auferweckung und Erhöhung Jesu sein Zentrum hat“, ist durch den präsentierten Befund jedoch nicht gedeckt.

5. Die Bedeutung der Christus- Prädikation bei Paulus

Um das paulinische Verständnis von *Christos* zu erfassen, bietet es sich an, beim selbständigen Gebrauch des Ausdrucks einzusetzen. Diesbezüglich muss eruiert werden, ob er wenigstens an bestimmten Stellen in einem erkennbaren kontextuellen Verweisungszusammenhang steht. Ein derartiger Zusammenhang wäre am ehesten dort zu erwarten, wo *Christos* den bestimmten Artikel trägt, ohne dass dieser von der Grammatik gefordert wird.³⁴ Als Hinweis auf eine titulare Bedeutung lässt sich der Artikelgebrauch in solchen Fällen nämlich nicht werten.³⁵ Für Paulus gehört *Christos* in seiner Eigenart als Beiname ja „zu den Wörtern der griechischen Sprache, die teils mit, teils ohne Artikel verwendet werden“ und als solche „die Einzigartigkeit des Benannten“ ausdrücken.³⁶ Dann aber ist zu vermuten, dass er den Artikel in Verbindung mit jenem Beinamen v. a. anaphorisch gesetzt hat.³⁷

5.1. Die Verwendung von *Christos* mit Artikel

Unter insgesamt etwa 150 paulinischen Belegen für bloßes *Christos* gibt es nur 21, bei denen der Artikel ohne grammatische Notwendigkeit steht;³⁸ dabei erscheint das Wort siebenmal im Nominativ, je viermal im Genitiv oder Dativ und sechsmal im Akkusativ.³⁹ Auffälligerweise sind in acht Fällen je zwei Belege (relativ) eng miteinander verknüpft.

Die Belege verteilen sich wie folgt auf die paulinischen Briefe:⁴⁰

³⁴ Letzteres gilt für die 28 Stellen (Röm 7,4; 8,35; 15,19; 16,16 u. v. ö.), wo *Christos* im Genitiv an ein determiniertes *nomen regens* anschließt (vgl. Blass / Debrunner / Rehkopf, Grammatik, § 259.1), sowie für 2Kor 13,3, wo das Wort auf ein attributives Partizip folgt.

³⁵ Vgl. Kramer, *Christos*, S. 211.

³⁶ Vgl. Grundmann, *chr̄io*, S. 533.

³⁷ Ähnlich Dahl, *Messianität*, 85; vgl. dazu Blass / Debrunner / Rehkopf, Grammatik, §§ 252.260

³⁸ Schon dieses bemerkenswerte Zahlenverhältnis spricht gegen die Auskunft von Hengel, *Erwägungen*, S. 248, der Gebrauch des Artikels scheinbar „im Grunde zufällig zu sein“.

³⁹ Insgesamt sechsmal steht der Artikel nach Präpositionen: im Genitiv nach *apo* „von“ (Röm 9,3 [anders Gal 5,4]) und *dia* „durch“ (2Kor 3,4 [anders 5,18, vgl. Röm 2,16]), im Dativ nach *en* „in“ (1Kor 15,22; 2Kor 2,14 [anders 2,17 u. v. ö.]), im Akkusativ nach *eis* „gegenüber“ (2Kor 11,3 [anders 1,21 u. ö.]) und *dia* „um ... willen“ (Phil 3,7 [anders 1Kor 4,10]).

⁴⁰ Die deutschen Übersetzungen bieten den Wortlaut der 1993 revidierten Elberfelder Bibel, versehen mit einigen Korrekturen. Die in Klammern gesetzten Kürzel N, G, D, A am Ende jedes Belegs verweisen auf die griechischen Kasus, in denen *Christos* jeweils erscheint.

- Röm 9,3(-)5 3 Denn ich wünschte, selbst verflucht zu sein **von dem Christus weg** für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch, 4 die Israeliten sind, derer die Sohnschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen sind, 5 derer die Väter sind und aus denen **der Christus** dem Fleisch nach stammt; der über allem ist, Gott, sei gepriesen in Ewigkeit. Amen. (G, N)
- Röm 14,18 Denn wer darin **dem Christus** dient, ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen bewährt. (D)
- Röm 15,3.7 3 Denn auch **der Christus** hat nicht sich selbst gefallen, sondern wie geschrieben steht: „Die Schmähungen derer, die dich schmähén, sind auf mich gefallen.“
7 Deshalb nehmt einander auf, wie auch **der Christus** euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit! (N, N)
- 1Kor 1,13 Ist **der Christus** zerteilt? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr auf den Namen von Paulus getauft worden? (N)
- 1Kor 10,4.9 4 Und alle tranken denselben geistlichen Trank; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war **der Christus**.
9 Laßt uns auch **den Christus** nicht versuchen, wie einige von ihnen (ihn) versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. (N, A)
- 1Kor 11,3a(-)c Ich will aber, dass ihr wisst: Eines jeden Mannes Haupt ist **der Christus**, Haupt einer Frau aber der Mann, Haupt **des Christus** aber Gott. (N, G)
- 1Kor 12,12 Denn wie der Leib *einer* ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, *ein* Leib sind: so auch **der Christus**. (N)
- 1Kor 15,15.22 15 Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt haben, daß er **den Christus** auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden.
22 Denn wie in dem Adam alle sterben, so werden auch **in dem Christus** alle lebendig gemacht werden. (A, D)
- 2Kor 1,5 Denn wie die Leiden Christi überreich auf uns kommen, so ist auch **durch den Christus** unser Trost überreich. (G)
- 2Kor 2,14; 3,4 14 Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug zur Schau stellt **in dem Christus** und den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an jedem Ort offenbart!
4 Solches Vertrauen aber haben wir **durch den Christus** zu Gott. (D, G)
- 2Kor 11,2.3 2 Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch *einem* Mann verlobt, um eine keusche Jungfrau **dem Christus** vorzustellen. 3 Ich fürchte aber: Wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so könnten eure Sinne von der Einfalt [und der Lauterkeit] **gegenüber dem Christus** ab(gewendet und) verdorben werden. (D, A)
- Phil 1,15(-)17 15 Einige zwar predigen **den Christus** auch aus Neid und Hader, einige aber auch aus gutem Willen. 16 Die einen (tun es) aus Liebe, weil sie wissen, daß ich zur Verteidigung des Evangeliums bestimmt bin; 17 die anderen verkündigen **den Christus** aus Eigennutz, nicht lauter, weil sie meinen, (mir in) meinen Fesseln Bedrängnis zu erwecken. (A, A)
- Phil 3,7 [Aber] was auch immer mir Gewinn war, das habe ich **um des Christus willen** für Verlust gehalten. (A)

Bei näherer Betrachtung dieser Belege zeigt sich, dass *Christos* an den meisten Stellen mehr oder weniger direkt auf die Verankerung des „Evangeliums von Christus“⁴¹ in den Heiligen Schriften Israels verweist:

- „Der Christus“ wird in Röm 9,3-5 explizit mit Gottes Verheißungen an die (Erz-)Väter Israels assoziiert und in 15,7-13 mittels einer Kette von Zitaten aus Ps 18[17],50; Dtn 32,43; Ps 117[116],1; Jes 11,10 als derjenige vorgestellt, der diese Verheißungen ein für alle Mal zur Geltung bringt.⁴²
- Nach Röm 15,3f. ist das Verhalten „des Christus“ während seiner Passion in Ps 69[68],10 vorgezeichnet, nach Röm 14,17f. – wo Paulus auf 14,9-12 zurückgreift – seine Würde als endzeitlicher Richter in Jes 45,23.⁴³
- In 1Kor 10,1-11 erscheint „der Christus“ kraft seiner Präexistenz als die Quelle der eschatologischen, im Exodus typologisch vor-abgebildeten Heilsgaben Gottes; der Vers 11,3 – der gemäß 11,7-9.12 von der Schöpfungserzählung her zu deuten ist – präsentiert ihn als den Mittler der in der Schöpfung verwurzelten Gottesbeziehung von Mann und Frau.⁴⁴
- In 1Kor 15,15.22 heißt derjenige „der Christus“, den Gott „den Schriften gemäß“ (15,4) auferweckt und so in Erfüllung von Ps 110[109],1; 8,7 zur Herrschaft über alle Feinde Gottes bestimmt hat – auf dass bei der Parusie auch der Tod vernichtet wird (15,25-27) und alle Nachfahren „des Adam“, „die zu Christus gehören“ (15,23), auferstehen zum ewigen Leben.⁴⁵
- In 2Kor 2,14 weist das Bildwort von der Zurschaustellung „in dem Christus“ über 2,12 auf die Behauptung der Zuverlässigkeit der paulinischen Predigt in 1,18-22 zurück – einer Predigt, die Jesus Christus als das Ja zu allen Verheißungen Gottes verkündigt; in 3,4 meint „der Christus“ nach 3,3 den Urheber des Empfehlungsbriefes, der Paulus in typologischer Entsprechung zu Mose als Diener des neuen Bundes (3,6-11) ausweist.⁴⁶
- In 2Kor 11,2f. stellt Paulus „den Christus“ metaphorisch als den *einen* Mann dar, dem er die Gemeinde verlobt hat; dabei greift er das biblische Bild von der Ehe zwischen Gott und Israel (Hos 1–3 u. ö.) auf und vergleicht überdies die durch die Gefahr der Verführung gekennzeichnete Lage der Gemeinde mit dem Sündenfall.⁴⁷
- In Phil 3,7 begründet die Beziehung zu „dem Christus“ den Verzicht des Paulus auf die Möglichkeit, sein Vertrauen auf „fleischliche“ Vorzüge seiner jüdischen Existenz, zumal auf seine Gesetzestreue, zu gründen (3,4-6), weil es diese Beziehung ist, die Paulus zum Teilhaber der „Beschneidung“, d. h. zum Glied des eschatologischen Gottesvolkes macht (3,3).⁴⁸

⁴¹ Diese Wendung ist für Paulus typisch; vgl. Röm 15,19; 1Kor 9,12; 2Kor 2,12; 9,13; 10,14; Gal 1,7; Phil 1,27; 1Thess 3,2.

⁴² Zu diesen Texten vgl. Sass, *Leben*, S. 408–433; Wilk, *Bedeutung*, S. 146–158.169ff.214f.237ff.

⁴³ Vgl. einerseits Burchard, *Summe*, S. 176–179, andererseits Stuhlmacher, *Brief*, S. 200ff.

⁴⁴ Vgl. Schaller, *Voraussetzungen*, S. 173ff., sowie Wolff, *Der erste Brief*, S. 248f.

⁴⁵ In 1Kor 15,15 trägt *Christos* anders als in 15,12-14.16-20 den Artikel; er akzentuiert die Einsetzung durch Gott, sofern Paulus im Kontext nur hier Gott zum Subjekt der Aussage macht. Zu 1Kor 15,22-27 vgl. Lang, *Briefe*, S. 223–227.

⁴⁶ Zum Verständnis von 2Kor 2,14 und 3,3 vgl. Wolff, *Der zweite Brief*, S. 54f.59f.

⁴⁷ Vgl. dazu Lang, *Briefe*, S. 335.

⁴⁸ Vgl. Niebuhr, *Heidenapostel*, S. 84.

An den übrigen fünf Stellen ist der Schriftbezug jedenfalls mittelbar gegeben:

- In 1Kor 1,13 (vgl. 1,9) und 12,12 ist die Rede von „dem Christus“ dadurch veranlasst, dass Paulus von der Gemeinde bildlich als *einem* „Leib“ spricht – denn dieses Bild basiert auf der Teilhabe der Gläubigen an Blut und Leib Christi im Abendmahl (10,16f.), in welchen Gott den durch die Schriften verheißenen „neuen Bund“ (vgl. 2Kor 3,6) aufgerichtet hat (1Kor 11,24f.).⁴⁹
- In 2Kor 1,5 spricht Paulus von seiner Gemeinschaft mit Christus als dem, der mit der Teilhabe an seinen Leiden zugleich den Trost Gottes (1,3) vermittelt – so gewiss die Leiden Christi untrennbar mit seinem Tod und seiner Auferstehung zusammengehören (vgl. Phil 3,10) und so „den Schriften gemäß“ (vgl. 1Kor 15,3f.) heilbringende Wirkung haben.⁵⁰
- In Phil 1,15-17 erzählt Paulus von einigen, die am Ort seiner Gefangenschaft „den Christus“ aus Neid oder Eigennutz predigen – und erinnert damit an die Untadeligkeit, die für den „Tag Christi“ geboten ist (1,10f.), sofern an diesem Tag alle Geschöpfe in Erfüllung von Jes 45,23 Jesus Christus als den Herrn anbeten und anerkennen werden (Phil 2,10f.).⁵¹

Auf diesen klaren Befund zur paulinischen Verwendung von *Christos* mit Artikel lässt sich m. E. folgende These gründen: „Christus“ ist für Paulus derjenige Würdenname, der Jesus in umfassender Weise als den Mittler des in der ganzen Schrift prophezeiten oder präfigurierten eschatologischen Heils und insofern als den vollmächtigen Repräsentanten Gottes bezeichnet.⁵²

Diese These wird bestätigt durch die Intensität, in der Paulus auch sonst gerade die Christus-Prädikation mit ausdrücklichen Schriftbezügen verknüpft.

5.2. Die Verwendung von *Christos* im Kontext von Schriftbezügen

Schon beim Blick auf die explizit als Schriftzitate oder Gottesworte eingeführten Schriftbezüge des Paulus zeigt sich ein klares Bild: Wenn er Jesus im jeweiligen Umfeld erwähnt,⁵³ nennt er ihn in der Regel „Christus“. Das zeigt sich über Röm 15,3f.-13 und 1Kor 10,7-9 hinaus⁵⁴ an folgenden Stellen:

⁴⁹ Zum Zusammenhang von 1Kor 1,13 und 12,12 vgl. Schrage, Brief, S. 152f.

⁵⁰ Zum Zusammenhang zwischen dem Titel und dem heilbringenden Charakter der Leiden Christi vgl. Kramer, *Christos*, S. 132f.

⁵¹ Zu Phil 2,10f. vgl. Wilk, *Bedeutung*, S. 322–325.

⁵² Zu einem ähnlichen Schluss kommt Dahl, *Messianität*, S. 91f.: „Zunächst kommt die Messianität Jesu darin zum Ausdruck, dass er als der Erfüller der Verheissungen des Alten Testaments gesehen wird ... Weil Jesus der Messias ist, wird das Christusereignis als ‚eschatologisches Geschehen‘ verstanden.“ Vgl. ferner die gegenläufige Argumentation von Hengel, *Erwägungen*, S. 249f.: Er betont, „daß ‚Christus‘ für Paulus ähnlich wie *basileia tou theou* [sc. ‚Königsherrschaft Gottes‘] oder die Auferstehung von den Toten (auch als Name) ein *eschatologischer Begriff bleibt*. Durch den Tod und die Auferstehung des ‚Christos‘ wird das Endgeschehen eingeleitet. Sein Sterben ist für Paulus das entscheidende ‚*eschatologische Heilsereignis*. Eben darum ist er zugleich der Erfüller der alttestamentlichen Verheißung.“

⁵³ Bei den im Folgenden nicht genannten Zitaten ist dies nicht der Fall.

⁵⁴ Dazu s. o. bei Anm. 42–44. Vgl. ferner die Verknüpfung der Christus-Prädikation mit den zitatähnlichen Anspielungen auf Jes 40,13 und Dtn 19,15 in 1Kor 2,16 bzw. 2Kor 13,1-3.

- In Röm 8,35f. ist das Zitat aus Ps 44[43],23 bezogen auf die voranstehende Frage: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?“
- In Röm 10,4-8 erfolgt die Auslegung von Lev 18,5 und Dtn 30,12-14 im Blick auf „Christus“ und die in ihm vermittelte Glaubensgerechtigkeit.⁵⁵
- In Röm 10,14-17 deutet Paulus die in Jes 52,7 und 53,1 auf je eigene Weise angesprochene (Freuden-)Botschaft auf das „Wort von Christus“.⁵⁶
- In Röm 14,9-11 wird das mit der Schwurformel „so wahr ich lebe, sagt der Herr“ eingeleitete Zitat aus Jes 45,23 vorbereitet mit dem Satz: „Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“⁵⁷
- In Röm 15,18-21 präsentiert Paulus den, den er gemäß Jes 52,15 unter den Weltvölkern verkündet (und der in dieser Verkündigung selbst wirksam ist), als *Christos*.
- In 1Kor 1,17–2,5 wird Jesus, der Gekreuzigte, durchgehend als „Christus“ prädiert und so als Gottes Kraft und Weisheit vorgestellt, die die Glaubenden rettet und damit Jes 29,14 und Jer 9,22f. zur Erfüllung bringt.
- Auf ähnliche Weise deutet Paulus in 1Kor 3,18-23 die Zitate aus Ijob 5,13 und Ps 94[93],11 auf Gottes Handeln in „Christus“.
- In 2Kor 6,14–7,1 werden die „Verheißungen“ aus Lev 26,11f.; Ez 37,27; Jes 52,11; Ez 20,34 und 2Sam 7,14 auf das Leben in der – als „Tempel Gottes“ identifizierten – Gemeinschaft mit „Christus“ angewendet.⁵⁸
- Nach Gal 3,13-16 hat „Christus“ durch seinen Dtn 21,23 entsprechenden Tod die Glaubenden vom Fluch des Gesetzes freigekauft und sich damit als der in Gen 13,15 etc. verheißene „Same“ Abrahams erwiesen.
- In Gal 4,26–5,1 bezieht Paulus Zitate aus Jes 54,1 und Gen 21,10 im Rahmen einer typologischen Interpretation von Sara und Isaak auf die durch „Christus“ gegebene Freiheit von der Sklaverei unter dem Gesetz.⁵⁹

Demgegenüber gibt es nur vier Zitate, die – jeweils bedingt durch ihren spezifischen Verwendungszusammenhang – auf Jesus als „Herrn“ bezogen sind:

- In Röm 4,23f. deutet Paulus Gen 15,6 über Abraham auf diejenigen, „die an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat“;⁶⁰ dabei bereitet der Titel „unser Herr“ den Schluss vom Heilsgeschehen in Hingabe und Auferweckung Jesu (Röm 4,25) auf den dadurch eröffneten Zugang zur Gnade und zum Frieden mit Gott (5,1f.) vor.⁶¹
- In Röm 10,9-13 wird Jesus vor und nach dem Zitat aus Jes 28,16 als „Herr“ titliert; dies geschieht in Bezug auf das Grundbekenntnis „Herr ist Jesus“ einerseits, auf die

⁵⁵ Röm 10,4 besagt m. E., dass die in Christus realisierte, im Glauben vermittelte Gerechtigkeit vor Gott das Ziel bzw. die Intention des Gesetzes (und damit zugleich das Ende eines als Medium dieser Gerechtigkeit missverstandenen Gesetzes) darstellt; vgl. Wilk, Bedeutung, S. 167, sowie Burchard, Glaubensgerechtigkeit, S. 254–262.

⁵⁶ Zum Verständnis von Röm 10,17 vgl. Wilk, Bedeutung, S. 183.

⁵⁷ Zu Röm 14,9-12 s. bereits o. bei Anm. 43.

⁵⁸ Anders als früher (vgl. Wilk, Bedeutung, S. 11) bin ich inzwischen überzeugt, dass sich der Abschnitt 2Kor 6,14–7,1 als integrierender Bestandteil des Briefes verstehen lässt.

⁵⁹ Vgl. dazu Wilk, Bedeutung, S. 90–96.

⁶⁰ Zur Identität dieses Glaubens mit dem Glauben Abrahams vgl. Röm 4,17-22.

⁶¹ Vgl. dazu den Gruß „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ in Röm 1,7; 1Kor 1,3; 2Kor 1,2; Gal 1,3; Phlm 3, ähnlich 1Thess 1,1.

Zusage der Rettung derer, die den Namen des Herrn anrufen, in Joel 3,5 [2,32] andererseits.

- In 1Kor 2,8f. belegt Paulus den Gekreuzigten im Vorfeld des Schriftzitats mit dem jüdischen Gottesprädikat „Herr der Herrlichkeit“, und zwar im Anschluss an die Rede von der Herrlichkeit der Erwählten Gottes in 2,7.⁶²
- In 2Kor 4,13f. entspricht der Bezug des Zitats aus Ps 116,10 [115,1] auf das Bekenntnis zum auferweckten „Herrn Jesus“ den Aussagen über die Beziehung zum „Herrn“ im Septuaginta-Kontext des Psalmwortes.⁶³

Bei einigen weiteren Schriftbezügen wird Jesus im jeweiligen Umfeld sowohl „Christus“ als auch „Herr“ genannt.⁶⁴

Eine vergleichbare Dominanz der Christus-Prädikation lässt sich bei der Rezeption biblischer Motive und Stoffe erkennen. Viele Beispiele wurden bereits genannt und sind hier nur unter Angabe weiterer Belegstellen in Erinnerung zu rufen, nämlich die Verweise auf

- Adam (1Kor 15,21f.) und den Sündenfall (11,3),⁶⁵
- Abraham (Gal 3,14.16, vgl. 4,22–5,1), die Väter Israels und die Verheißungen (Röm 9,4f.; 15,8),⁶⁶
- Mose (2Kor 3,4-11) und den Exodus (1Kor 10,1-11),⁶⁷
- das Gesetz (Röm 10,4; Gal 3,13) und die Beschneidung (Phil 3,3)⁶⁸ sowie
- den Tempel (2Kor 6,15f.).⁶⁹

Darüber hinaus spricht Paulus im Blick auf „Werke des Gesetzes“ in Röm 2,15f.; Gal 2,16; 3,1f., auf das Passah in 1Kor 5,7, auf das Sühnegeschehen in Röm 3,24f. oder auf die neue Schöpfung in 2Kor 5,17 ebenfalls von Jesus als „Christus“.

Schließlich bevorzugt der Apostel die Christus-Prädikation auch im Zuge von grundsätzlichen Verweisen auf die Schrift. Dies ist in Röm 15,4f. und 1Kor 10,9-11⁷⁰ ebenso zu beobachten wie in Röm 3,21f.; 1Kor 15,3f. und Gal 3,22.⁷¹ In der erweiterten Absenderangabe des Römerbriefes – wo Paulus das „Evangelium Gottes“ als „zuvor verheißen durch seine Propheten in heiligen Schriften“ kennzeichnet (Röm 1,1f.) – verbindet er die Christus-Prädikation (1,1.4.6) mit den Titeln „Sohn Gottes“ (1,3f.) und „unser

⁶² Vgl. Schrage, Brief, S. 252–255. Zur Frage der Herkunft des Zitats vgl. Koch, Schrift, S. 36–41.

⁶³ Vgl. Ps 116,9 [114,9]: „Ich werde wohlgefällig sein vor dem Herrn im Land der Lebendigen“, und 116,13 [115,4]: „Den Kelch des Heils werde ich nehmen, und den Namen des Herrn werde ich anrufen“.

⁶⁴ Vgl. für Zitate 1Kor 6,15-17 (Gen 2,24); 15,54-57 (Jes 25,8; Hos 13,14), für zitatähnliche Anspielungen 2Kor 3,14-18 (Ex 34,34); 4,5f. (Gen 1,2f.; Jes 9,1[2]); 10,14-18 (Jer 9,22f.).

⁶⁵ S. o. bei Anm. 45 und 44. Auch in Röm 5,12-21 dominiert die Rede von „Jesus Christus“ (5,15.17); lediglich in 5,21 erhält dieser zusätzlich den Titel „unser Herr“.

⁶⁶ S. o. nach Anm. 58 sowie bei Anm. 42. Zu Abraham vgl. noch 2Kor 11,22f.; Gal 3,29; zu Gottes Verheißungen vgl. außerdem 2Kor 6,14–7,1 (dazu s. o. bei Anm. 58) sowie 1,19-21 (dazu s. o. bei Anm. 46), wo Jesus Christus zugleich als „der Sohn Gottes“ vorgestellt wird.

⁶⁷ S. o. bei Anm. 46 und 44. Zu Mose vgl. auch Röm 5,14 (dazu s. o. Anm. 65); 10,5 (dazu s. o. bei Anm. 55), ferner 2Kor 3,13.15 (dazu s. o. bei und in Anm. 64).

⁶⁸ Zum Ersten s. o. Anm. 55 und nach Anm. 58 (vgl. ferner Röm 7,4; 8,2; 1Kor 9,20f.; Gal 2,19.21; 3,24; 6,2; Phil 3,9), zum Zweiten s. o. bei Anm. 48 (vgl. ferner Gal 5,2-6).

⁶⁹ S. o. bei Anm. 58.

⁷⁰ Zu den zugehörigen Schriftbezügen s. o. bei Anm. 43–44.

⁷¹ Zu 1Kor 15,4 s. bereits o. bei Anm. 45. Zum Gegenbeispiel Röm 4,23f. s. o. bei Anm. 60f.

Herr“ (1,4), um den Inhalt des Evangeliums in seiner ganzen Fülle zur Sprache zu bringen.

5.3. Zusammenfassende Auswertung

In den paulinischen Briefen stellt *Christos* diejenige Hoheitsbezeichnung Jesu dar, die auf hervorgehobene Weise und überaus häufig mit Schriftziten, biblischen Stoffen und sonstigen Schriftbezügen verknüpft wird. Diesen vielfältigen Verweisen auf die Heiligen Schriften zufolge bezeichnet Paulus Jesus mit jener Prädikation als den eschatologischen Repräsentanten Gottes, der die in den Schriften niedergelegten Heilszusagen Gottes für Israel und die Weltvölker erfüllt. Dazu sammelt Gott durch das Wirken der Apostel aus Juden und „Heiden“ das eschatologische Gottesvolk, das kraft des Todes und der Auferweckung Jesu Christi durch den Glauben von Sünde und Tod zum Leben im neuen Bund, in der Gemeinschaft des Leibes Christi befreit wird.

Die Erfüllung vollzieht sich freilich in einem Prozess, der auf der Basis der Präexistenz des „Christus“ (vgl. 1Kor 10,4; 11,3) mit der Geburt Jesu „aus dem Samen Davids“ einsetzt (Röm 1,3, vgl. 9,5) und erst mit der Parusie zum Abschluss kommen wird (1Kor 15,23f. u. ö.). Demnach sind diejenigen, die zu Christus gehören, eben damit eingewiesen in eine Existenz, die geprägt ist durch Glaube, Liebe und Hoffnung (vgl. 1Thess 1,3 u. ö.).

Ihre Hoffnung richtet sich nun aber auf den, den Gott gemäß Jes 11,10 als Davidssohn, d. h. als den Träger jüdischer Heilserwartung, zum Herrn über die Weltvölker gemacht hat (Röm 15,12). Deshalb ist die Einheit von Juden und „Heiden“ in der Gemeinde Jesu Christi eine Voraus-Darstellung der endzeitlichen Gemeinschaft der Weltvölker mit Israel (15,7.10f.). Diese Gemeinschaft wird Christus, so gewiss durch seinen „Dienst“ die Verheißungen an die Väter bekräftigt worden sind (15,8), im Zuge der Völkerwallfahrt zum Zion durch die Rettung ganz Israels herstellen (vgl. 11,25-27).⁷² Das wiederum bedeutet: das Bekenntnis zu Jesus als „Christus“ steht unter einem endzeitlichen Vorbehalt; denn der Sinngehalt jener Prädikation wird in seiner ganzen Fülle erst erkennbar sein, wenn Jesus bei seiner Parusie anschaulich gemacht hat, was Christen glauben und gerade Judenchristen bezeugen: die Identität Gottes als Vater Jesu Christi und Gott Israels.⁷³

So verstanden leistet die paulinische Rede vom „Christus“ einen entscheidenden Beitrag zu einer Biblischen Theologie, eröffnet sie doch einen Zugang zur Einheit der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments, der das christliche Verständnis des Alten Testaments als eines Buches sich in Jesus Christus erfüllender Verheißungen unter den Vorbehalt endzeitlicher Bewahrheitung stellt und damit das Recht von Juden auf eine andere, eigene Auslegung ihrer Heiligen Schriften wahrt.

⁷² Zu Röm 15,8-12 s. o. Anm. 42; zu Röm 11,25-27 vgl. Wilk, Bedeutung, S. 64–73 u. ö.

⁷³ Vgl. dazu Wilk, Paulus, S. 306.

6. Vorüberlegungen zur Erschließung des Themas im Unterricht

Soll die paulinische Rede vom „Christus“ als Medium unterrichtlicher Annäherung an eine „Biblische Theologie“ dienen, so müssen dem Gang meiner Untersuchung gemäß folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden:

- das Alltagswissen der Schülerinnen und Schüler von Aufbau und Einheit der christlichen Bibel sowie von Jesus als „Christus“,
- die Eigenart der Ankündigungen einer Retter- oder Heilsgestalt im Alten Testament in seiner textlichen Identität mit der jüdischen Bibel,
- die messianische Deutung dieser Ankündigungen im Judentum zur Zeit des Neuen Testaments,
- die wesentlichen Kennzeichen jüdischer Messiaserwartungen zur Zeit des Neuen Testaments,
- das paulinische Verständnis der Christus-Prädikation,
- die Bedeutung dieses Verständnisses für die Suche nach der Einheit der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments,
- die Konsequenzen einer jenem Verständnis entsprechenden Biblischen Theologie für das Selbstverständnis des Christentums in seinem Verhältnis zum Judentum.

In der Zusammenschau der erzielten Ergebnisse erweist sich m. E. der Zusammenhang zwischen Röm 15,7-13 und Jes 11,10 als geeigneter Ansatzpunkt für eine auf diese Gesichtspunkte abgestimmte Unterrichtsplanung. Solch eine Planung könnte nämlich

- mit Jes 11 eine der wichtigsten Herrscher-Ankündigungen des Alten Testaments behandeln, die in der christlichen Tradition über gottesdienstliche Lesungen und kirchliches Liedgut mit dem Weihnachtsfest verbunden⁷⁴ und als „messianische Weissagung“ aufgefasst worden ist,
- auf diverse Zeugnisse einer messianischen Deutung dieses Textes im antiken Judentum zurückgreifen,⁷⁵
- mit Röm 15,7-13 einen für die Christologie und das Schriftverständnis des Paulus zentralen Textabschnitt bedenken, der wesentliche Impulse für das Verständnis des Bekenntnisses zu Jesus Christus, für eine Biblische Theologie und für eine sachgerechte Beschreibung des Verhältnisses zwischen Christen und Juden bietet.

Die Unterrichtsplanung selbst kann und soll im Rahmen dieses Beitrags nicht geleistet werden. Wenn er ihre Notwendigkeit und ihre Möglichkeit demonstriert, hat er sein Ziel erreicht.⁷⁶

⁷⁴ In der evangelischen Tradition ist Jes 11,1-9 als alttestamentliche Lesung für den zweiten Tag des Christfestes vorgesehen. Zudem basiert auf diesem Text das Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ (Evangelisches Gesangbuch, Lied 30); vgl. dazu Hepp, Name.

⁷⁵ S. o. Anm. 17–18; vgl. ferner die Septuaginta-Version von Jes 11.

⁷⁶ Für Rat und Hilfe bei der Durchsicht des Manuskripts danke ich meiner Mitarbeiterin Birke Siggelkowitz-Berner.

Literatur:

- Blass, Friedrich / Debrunner, Albert: Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Bearbeitet von Friedrich Rehkopf, Göttingen ¹⁷1990.
- Burchard, Christoph: Die Summe der Gebote (Röm 13,7-10), das ganze Gesetz (Gal 5,13-15) und das Christusgesetz (Gal 6,2; Röm 15,1-6; 1Kor 9,21) [1993], in: ders.: Studien zur Theologie, Sprache und Umwelt des Neuen Testaments, hg. von Dieter Sänger, Tübingen 1998, S. 151–183.
- ders.: Glaubensgerechtigkeit als Weisung der Tora bei Paulus [1997], in: ders.: Studien zur Theologie, Sprache und Umwelt des Neuen Testaments, hg. von Dieter Sänger, Tübingen 1998, S. 241–262.
- Dahl, Nils Alstrup: Die Messianität Jesu bei Paulus, in: Sevenster, Jan Nicolaas/van Unnik, Willem Cornelis (Hg.): *Studia Paulina*. FS J. de Zwaan, Haarlem 1953, S. 83–95.
- Dohmen, Christoph / Söding, Thomas (Hg.): Eine Bibel – zwei Testamente. Positionen Biblischer Theologie, Paderborn 1995.
- Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch-lutherischen Kirchen in Niedersachsen und für die Bremische Evangelische Kirche, Hannover 1994.
- Evans, Craig A.: Art. Messiahs, *EncDSS I*, Oxford 2000, Sp. 537–542.
- García Martínez, Florentino: Messianische Erwartungen in den Qumranschriften, in: *JBTh 8: Der Messias*, Neukirchen-Vluyn 1983, S. 171–208.
- Geyer, Hans Georg: Zur Frage der Notwendigkeit des Alten Testaments, *EvTh 25* (1965), S. 207–237.
- Grundmann, Walter: Art. *chrio* usw., Abschnitt D: Die Christus-Aussagen des Neuen Testaments, *ThWNT IX*, Stuttgart u. a. 1973, S. 518–570.
- Hahn, Ferdinand: Art. *Christos* Christus / *christos* Gesalbter, *EWNT III*, Stuttgart u. a. ²1992, Sp. 1147–1165.
- Hengel, Martin: Die Septuaginta als „christliche Schriftensammlung“, ihre Vorgeschichte und das Problem ihres Kanons, in: ders. / Schwemer, Anna Maria (Hg.): *Die Septuaginta zwischen Judentum und Christentum*, Tübingen 1994, S. 182–284.
- ders.: Erwägungen zum Sprachgebrauch von *Christos* bei Paulus und in der „vorpaulinischen“ Überlieferung, in: ders.: *Kleine Schriften, Band 3: Paulus und Jakobus*, Tübingen 2002, S. 240–261.
- Hengel, Martin / Schwemer, Anna Maria: *Paulus zwischen Damaskus und Antiochien. Die unbekanntesten Jahre des Apostels*, Tübingen 1998.
- Hepp, Corona: Der Name der Rose, *FAZ* 24.12.2005, S. 7.
- Holm-Nielsen, Svend: *Die Psalmen Salomos*, *JSHRZ IV/2*, Gütersloh 1977.
- Janowski, Bernd/Welker, Michael: Art. *Biblische Theologie*, *RGG⁴ I*, Tübingen 1999, Sp. 1544–1553.
- Joest, Wilfried: *Fundamentaltheologie. Theologische Grundlagen- und Methodenprobleme*, Stuttgart u. a. 1974.
- de Jonge, Marinus: *Christologie im Kontext. Die Jesusrezeption des Urchristentums*, Neukirchen-Vluyn 1995.
- Karrer, Martin: *Jesus Christus im Neuen Testament*, Göttingen 1998.
- Kramer, Werner: *Christos Kyrios Gottessohn. Untersuchungen zu Gebrauch und Bedeutung der christologischen Bezeichnungen bei Paulus und den vorpaulinischen Gemeinden*, Zürich 1963.
- Koch, Dietrich-Alex: *Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus*, Tübingen 1986.

- Konkordanz zum Novum Testamentum Graece von Nestle-Aland, 26. Auflage, und zum Greek New Testament, 3rd Edition, hg. vom Institut für Neutestamentliche Textforschung und vom Rechenzentrum der Universität Münster, Berlin / New York³1987.
- Lang, Friedrich: Die Briefe an die Korinther, Göttingen 1986.
- Neusner, Jacob / Green, William Scott / Frerichs, Ernest (Hg.): *Judaisms and their Messiahs at the Turn of the Christian Era*, New York 1987.
- Niebuhr, Karl-Wilhelm: *Heidenapostel aus Israel. Die jüdische Identität des Paulus nach ihrer Darstellung in seinen Briefen*, Tübingen 1992.
- *Novum Testamentum Graece post Eberhard Nestle et Erwin Nestle*, hg. von Barbara und Kurt Aland u. a., Münster²⁷2001.
- von Rad, Gerhard: *Theologie des Alten Testaments, Band II: Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels*, München⁷1980.
- Rothgangel, Martin / Wilk, Florian: Wahrnehmung Jesu. Ein neutestamentlich-religionspädagogischer Dialog, in: Rothgangel, Martin / Thaidigsmann, Edgar (Hg.): *Religionspädagogik als Mitte der Theologie? Theologische Disziplinen im Diskurs*, Stuttgart u. a. 2005, S. 228–246.
- Sass, Gerhard: *Leben aus den Verheißungen. Traditionsgeschichtliche und biblisch-theologische Untersuchungen zur Rede von Gottes Verheißungen im Frühjudentum und beim Apostel Paulus*, Göttingen 1995.
- Schaller, Berndt: 1 Kor 10,1-10(13) und die jüdischen Voraussetzungen der Schriftauslegung des Paulus, in: ders.: *Fundamenta Judaica. Studien zum antiken Judentum und zum Neuen Testament*, hg. von Lutz Doering und Annette Steudel, Göttingen 2001, S. 167–190.
- Schrage, Wolfgang: *Der erste Brief an die Korinther, 1. Teilband: 1Kor 1,1–6,11*, Zürich u. a. 1991.
- Siegert, Folker: Gottesfürchtige und Sympathisanten, *JSJ* 4 (1973), S. 109–164.
- Söding, Thomas: Probleme und Chancen Biblischer Theologie aus neutestamentlicher Sicht, in: Dohmen, Christoph / Söding, Thomas (Hg.): *Eine Bibel – zwei Testamente. Positionen Biblischer Theologie*, Paderborn 1995, S. 159–177.
- Stegemann, Hartmut: Some Remarks to *IQSa*, to *IQSb*, and to Qumran Messianism, *RdQ* 17 (1996), S. 479–505.
- Stuhlmacher, Peter: *Der Brief an die Römer*, Göttingen 1989.
- Talmon, Shemaryahu: Biblische und frühnachbiblische Messias- und Heilserwartungen, in: ders.: *Juden und Christen im Gespräch. Gesammelte Aufsätze, Band 2*, Neukirchen-Vluyn 1992, S. 98–129.
- Theißen, Gerd / Merz, Annette: *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, Göttingen³2001.
- Thoma, Clemens: Redimensionierungen des frühjüdischen Messianismus, in: *JBTh* 8: *Der Messias*, Neukirchen-Vluyn 1983, S. 209–218.
- Walter, Nikolaus: Urchristliche Autoren als Leser der „Schriften“ Israels, *BThZ* 14 (1997), S. 59–77.
- Wilk, Florian: *Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus*, Göttingen 1998.
- ders.: Paulus als Interpret der prophetischen Schriften, *KuD* 45 (1999), S. 284–306.
- Wolff, Christian: *Der zweite Brief des Paulus an die Korinther*, Berlin 1989.
- ders.: *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, Leipzig 1996.
- Zeller, Dieter: Zur Transformation des *Christos* bei Paulus, in: *JBTh* 8: *Der Messias*, Neukirchen-Vluyn 1983, S. 155–167.